

Jubiläumsfeier der Zukunftsstiftung Landwirtschaft am 16.10.2010

Rede von Michael Lieberoth-Leden: „Da hilft nur Schenken“

Nachdem Sie heute Vormittag bereits die Ansprache einer Persönlichkeit hörten, deren Berufsstand ein sehr niedriges öffentliches Ansehen genießt, kann ich dies nun noch toppen, indem mich als Bankkaufmann oute. Wenn Sie nach diesem Bekenntnis einmal kurz die Bilder abrufen, die Sie fast automatisch vor Augen haben, nachdem die Berufsbezeichnung Bankkaufmann gefallen ist, so ist da mit ziemlicher Sicherheit kein Bild dabei, das sie mit dem Vorgang des Schenkens verbinden. Und dennoch will nun gerade ich versuchen, Sie vor Ende der Veranstaltung dafür zu sensibilisieren, dass es unverzichtbare Bereiche unseres Lebens gibt, die wir nur mit Hilfe von Schenkgeld in unser aller Interesse stärken und weiterentwickeln können.

Gestatten Sie mir Ihnen zunächst ein wenig von mir und meinen beruflichen Erfahrungen zu erzählen. Die ersten zwanzig Jahre meines Berufslebens verbrachte ich in den Kreditbereichen verschiedener Filialen und Niederlassungen der Dresdner Bank. Während ich als junger Mensch im Privatbereich gemeinsam mit meiner Frau versuchte, mit unseren Gehältern nach und nach einen ersten selbständigen Haushalt aufzubauen, hatte ich beruflich von Beginn meiner Tätigkeit an, mit Kreditsummen und Risiken zu tun, die sich fast durchweg im mehrstelligen Millionenbereich bewegten. Zwanzig Jahre für die Beurteilung und Bearbeitung derartig hoher Kredite zuständig zu sein, prägt einen Menschen und seine Sicht der Realität ungemein.

Wie stark diese Prägung (man könnte auch sagen der Realitätsverlust) war, wurde mir schlagartig klar, als ich 1990 die Verantwortung für den Kreditbereich der GLS Bank in Bochum übernahm. Der dortige Vorstand teilte mir zu Beginn meiner Tätigkeit mit, dass er sich nicht ohne Bedenken entschlossen habe, mir eine (Anfangs-) Kreditgenehmigungskompetenz von 20.000,- DM zuzusprechen (meine letzte Dresdner Bank Kompetenz betrug 1.250.000,- DM). Nachdem ich zunächst sehr erstaunt und auch enttäuscht war, merkte ich recht schnell, dass ich nun nicht länger beruflich über den Menschen und ihren alltäglichen Sorgen und Nöten schwebte, sondern mit meiner Arbeit mitten in der Realität des alltäglichen Lebens gelandet war.

Für die meisten GLS Kund/innen (und auch für die GLS Bank) waren 20.000,- DM seinerzeit eine Menge Geld, mit der sich viele gesellschaftlich sinnvolle Aktivitäten und Vorhaben anschließen ließen. Um die Dimensionen unserer damaligen Bankarbeit zu verdeutlichen sollten Sie wissen, dass die Höchstkreditgrenze pro Kredit seinerzeit bei 200.000,- DM pro Kreditnehmer lag. Wenn sie bei der GLS Bank arbeiten, lernen sie sehr viele ungewöhnliche, verantwortungsvolle und mutige Menschen kennen. Menschen, die in allen Ecken unserer Republik versuchen, dem rein profitorientierten Wirtschaften gemeinnützige, solidarisch denkende und handelnde Alternativen entgegenzusetzen. Außerdem werden sie Mitglied der exklusiven Gruppe von Menschen, die einer sehr befriedigenden Arbeit nachgehen können, und last but not least erfahren sie sehr viel über die Realitäten unserer Gesellschaft.

Eine dieser Realitäten lautet: Wenn Du die lokalen und globalen Zustände nur schwer erträgst, dich aber nicht in Melancholie, Weltschmerz oder Zynismus flüchten willst, sondern

danach strebst, dass im sozialen, ökologischen, kulturellen und auch landwirtschaftlichen Bereich zukunftsweisende, menschengemäße heilsame Entwicklungen eine dauerhafte Chance erhalten, hilft nur Schenken. Und zwar Schenken im erweiterten, aber auch im handfest materiellen Sinn, vom Zeit schenken über das Schenken von Engagement und Fachwissen bis hin zum Schenken von kleinen und großen Geldbeträgen, ja, sogar von ganzen Vermögen.

Menschen, die qualitativ anspruchsvolle gemeinnützige Projekte realisieren wollen, können in der heutigen rauen individualistisch kapitalistischen Zeit weniger denn je allein auf verzinsliches Eigenkapital und Darlehen bauen. Denn dann muss sich in fast allen Fällen, ihr Vorhaben betriebswirtschaftlich rechnen. Und betriebswirtschaftlich rechnen sich soziale, ökologische, kulturelle und Bildungsprojekte meist nicht. Und zwar immer dann nicht, wenn in ihnen Ideen und Ansätze verwirklicht werden sollen, die deutlich über die durchweg traurigen Minimalstandards hinausgehen, auf die sich die Politik in ihren Haushaltsansätzen geeinigt hat.

Denn: ein pfleglicher, liebe- und würdevoller, heilender Umgang mit Menschen und Umwelt ist keine betriebswirtschaftliche Größe. Denken Sie zum Beispiel an unsere Alters- und Pflegeheime, in denen Menschen nicht selten mehr schlecht als recht verwahrt statt liebevoll betreut werden, weil sich das an sich notwendige Personal betriebswirtschaftlich nicht rechnet oder an viele unserer Schulen, in denen der Putz von den Wänden blättert und die Lehrer erfolglos versuchen dem Mangel an Zeit, Ausstattung, Unterrichtsmaterial und Personal pädagogisch entgegenzuwirken. Oder denken Sie an das Naheliegendste, an unser heutiges Thema, die ökologische Landwirtschaft. Diese ist formal zwar nicht gemeinnützig von ihrer naturschonenden, gesundenden Arbeitsweise und gesellschaftlichen Bedeutung her müsste sie es m. E. aber schon lange sein.

Ich persönlich habe mit der ökologischen Landwirtschaft seit Beginn meiner Tätigkeit bei der GLS Bank zu tun, denn dort spielt sie als wesentliche Grundlage menschlicher Existenz traditionell eine herausragende Rolle. In meiner Eigenschaft als Kreditverantwortlicher lernte ich eine Vielzahl von Landwirten und Betriebsgemeinschaften in ganz Deutschland kennen. Dabei erlebte ich hautnah, wie die engagierten Menschen auf den Höfen versuchten, zwischen den sich häufig diametral widersprechenden Ansprüchen: einerseits ökologisch verantwortlich gesunde Nahrungsmittel zu erzeugen und andererseits betriebswirtschaftlich erfolgreich zu arbeiten, nicht hoffnungslos zerrieben zu werden.

Ich erinnere mich an unzählige Kreditgespräche mit Landwirt/innen in denen wir sehr gründlich die kaum auskömmlichen Einkommensverhältnisse und -perspektiven betrachteten, über fehlende Freizeit sprachen und die kümmerlichen Rentenansprüche erörterten.

Gespräche, in denen meine Gesprächspartner/innen gelegentlich sogar mit den Tränen kämpften, weil in ihnen sehr deutlich wurde, wie prekär ihre aktuelle und künftige persönliche wirtschaftliche Situation war. Unterredungen, die aufzeigten, dass ihr großer Einsatz für den langfristigen Erhalt unserer wichtigsten Lebensgrundlagen in keinem akzeptablen Verhältnis zu ihren Lebensverhältnissen und Aussichten stand. Dass diese durchweg ambitionierten Landwirte neben ihrer Alltagsarbeit keine Spielräume hatten sich an der dringend erforderlichen Saatgutforschung und Vermehrung zu beteiligen oder in anderen landwirtschaftlichen Bereichen (z. B. in der Tierzucht) forschend tätig zu sein, versteht sich von selbst. Obwohl diese Aktivitäten aus meiner Sicht dringend benötigt werden, um die Ökolandwirtschaft nachhaltig zu etablieren, auszubauen und zu sichern.

Inzwischen sind einige Jahre ins Land gegangen. Und obwohl wir alle wissen, dass die Discountlebensmittel im Sinne einer langfristig lebenswerten Umwelt genauso verboten gehö-

ren, wie Hybridsaatgut und der 25,- Euro Flug nach Barcelona, haben sich die Verhältnisse eher weiter zugespitzt als verbessert.

Wobei ich wieder beim Schenken wäre. Wenn wir uns dem Trend einer aus Rechengrößen, Maßeinheiten, Minimalstandards und industriefreundlichen Grenzwerten geformten Verbrauchs- und Abnutzungsgesellschaft wirkungsvoll entgegenstemmen wollen, wenn wir gemeinsam etwas zum Besseren verändern möchten, um Freiräume zu schaffen, Handlungsmöglichkeiten zu erweitern und Zukunftskeime zu legen, bleibt uns meines Erachtens nichts anderes übrig als eine Doppelstrategie zu verfolgen.

Zum einen gilt es weiterhin, wo immer möglich und sinnvoll öffentlichen und politischen Druck zu machen. Dabei sollte kein Mittel, von der Petition über die Demonstration bis hin zur gelegentlichen Blockade ungenutzt bleiben. Motto: Der stete Tropfen höhlt den Stein, wozu er allerdings sehr viel Zeit benötigt, die wir eigentlich schon längst nicht mehr haben.

Deshalb sollten wir zum anderen mehr denn je das Schenken erüben. Erüben insofern, da aufgrund meiner Erfahrungen Schenken sehr eng mit bewusster Durchdringung, Empathie und Verantwortungsübernahme verbunden ist. Es zeigt m. E. immer dann besondere Wirkungen, wenn ihm auch beim Schenkenden tiefer gehende Erkenntnisprozesse vorausgehen. Dann aber hilft Schenken schnell, kann sehr gezielt und wohl dosiert (auch im Verbund mit anderen) eingesetzt werden, ist volkswirtschaftlich segensreich und tut allen gut: den Schenkenden, den Beschenkten und der sozialen, kulturellen und ökologischen Umwelt.

Ich bin davon überzeugt: Wenn jeder nach seinen Fähigkeiten, persönlichen Anliegen und Möglichkeiten dauerhaft etwas von seinem individuellen Vermögen verschenkt, kann die Welt morgen schon viel menschlicher und gesünder aussehen. Aber Schenken hilft nicht nur uns allen beim Erhalt und Aufbau einer dauerhaft zukunftsfähigen Welt sondern ist zugleich ein hervorragendes, sogar rezeptfreies Mittel gegen Melancholie, Einsamkeit und die bereits deutlich absehbare Explosion der nächsten Finanzblase.

Damit bin ich fast am Ende. Alles was Ihnen unklar geblieben ist und was sie schon immer zum Schenken fragen und wissen wollten, erfahren sie bei den Schenkexperten der GLS Treuhand in Bochum. Haben Sie keine Bedenken uns anzusprechen und anzurufen. Wir freuen uns über jede und jeden, denen wir beim Schenken helfen können. Und wir haben auf Basis unserer fünfzigjährigen Erfahrung für fast jedes Schenkanliegen erprobte Mittel. Wenn nicht, entwickeln wir gemeinsam mit Ihnen die für sie passenden neu.